

Lesung CHRIS URAY aus „MADURAI STRANGERS I“ am 10. Mai 2019 im MLb

[TEIL 1]

[Kurzeinführung: Die sechzehnjährige Annapurna Bhavani Chakravati lebt mit ihrer Familie in Madurai in Südindien. Sie ist hochbegabt und geht auf eine Mädchenschule. Ihr Vater ist Atheesan, ihre Mutter Darshana, ihr jüngerer Bruder heißt Deepak, und ihr kleines Schwesterchen Jayanti. Der Roman spielt in der nahen Zukunft.]

Nach Schulschluss ging Annapurna in ihrer braunen Schuluniform nach Hause, heute ausnahmsweise alleine. Ihre Statur war zierlich und gut ein sechzig groß, und ihre Haut [*mulattenfarbig] morkafarben, eher wie die hellere Haut der Nordindier, nicht so dunkelbraun wie die der Tamilen und Keralesen. Ihr Gesicht war bildschön und gleichmäßig, ihre Zähne strahlend weiß und ebenmäßig, ihre Hände und Füße grazil, aber doch mit einer gewissen Willenskraft und Zielstrebigkeit versehen. Sie hatte mehr innere Stärke, als man ihr auf den ersten Blick zutraute. Ihre tiefschwarzen Haare waren hinten zu einem großen Zopf zusammengebunden. In der Schule war es unerwünscht, mit offenen Haaren zu erscheinen. Es schauten sowieso schon genügend junge heiratswillige Männer nach Annapurna. Deshalb war die Familie vom freizügigen New Delhi in die eher konservative Kleinstadt Madurai im Süden Indiens gezogen, da ihr Vater Atheesan geradezu panische Angst hatte, dass Annapurna irgendwann brutal vergewaltigt und entführt werden könnte. [*Kritik: Synonym wählen; vgl. < Spanisch-Portugiesisch „mulato“]

Ihre goldenen Ohrhänger – immerhin waren sie aus echtem Gold! – blinkten in der Sonne, die durch den schwach dunstigen und hellblauen Himmel schien und ihre Wärme angenehm auf die Erde schickte. Sie hatte unsichtbare Beschützer, welche Annapurna im Rahmen ihres Karmas behüteten. Ihre weiß lackierten Fingernägel blitzten ebenfalls in der Sonne, und am rechten Fuß klimperte ein dünnes, ebenfalls goldenes, schön verziertes Kettchen. Es war schon verständlich, warum sich so viele Westler aus Europa, den USA oder Australien in die jungen, schönen Inderinnen verknallten. Noch dazu wenn sie in ihren hübsch verzierten, knallbunten Saris oder Punjabis dahinschwebten [...]. [...]

Die schöne Annapurna Bhavani hatte am Freitag, sechs Tage vor dem farbenfrohen Fest *holi*, in Südindien *kamadahana* genannt, mit dem überall umherfliegenden *gulal*-Puder, unüblicherweise direkt nach dem Unterricht in der Umkleide ihre Schuluniform ausgezogen. Nun hatte sie einen rot-goldenen Sari angelegt, die Haare ganz offen, und war in ihren wunderschönen, glitzernd-goldenen Sandalen auf dem Weg nach Hause, wie eine unschuldige, indische Bollywood-Diva. Zahlreiche hitzige Debatten mit Mr. Sumgadhan über die Wahrscheinlichkeit oder Nichtwahrscheinlichkeit außerirdischen Lebens in der Milchstraße und anderen Galaxien im Weltall lagen hinter ihr.

Sie spürte auf einmal eine geradezu überirdische Leichtigkeit in sich tanzen, und ein seliges, inniges Glück, das wie aus einer anderen, paradiesischen, fast schon phantastischen Dimension zu stammen schien.

Da passierte es.

Annapurna wurde ganz schwindlig, sie sank leise zu Boden, verlor all ihre Schulsachen, ihre Schuluniform, und ihr Bewusstsein. Während Sissels *Weightless* wie eine Sphärenmusik der Engel durch das All schwebte, bewegte sich Annapurnas Körper schnell von der Erde weg, wie eine scheinbar leblose, liegende indische Prinzessin. Madurai erschien nun aus der Vogelperspektive, und wurde immer kleiner, auch der dazu gehörige kosmische „Weltraumbahnhof“ des Minakshi-Tempels, bis schließlich ganz Bharata von oben zu sehen war, welches ebenfalls immer mehr schrumpfte. Der Blick war gigantisch, und er herrschte eine fast schon jenseitige Leichtigkeit und Losgelöstheit. Für die Astronautin Annapurna war es wie ein traumloser Schlaf in der Raum-Zeit der Ewigkeit, umhüllt von einer Art kosmischer Liebesschwingung, deren seliger Kuss sie in eine andere Dimension beförderte. Ein vollkommen unerklärlicher Blackout mitten am Tage, für den Erdenbetrachter fast schon gleichsam dem Tode. Terra sah ganz verzaubert und unberührt aus wie vor einigen Millionen Jahren, geradezu jungfräulich. Eine bezaubernde Harmonie, die einen hätte glauben lassen können, Mann oder Frau wären im Paradies. Bharata war nur noch mikroskopisch klein, hinter dem Ende der irdischen Atmosphäre tauchten glasklar Myriaden von unzähligen Sternen samt Milchstraße auf. Helios, der solare Lebensbringer, erstrahlte majestätisch vor einem unheimlichen, rabenschwarzen Hintergrund. An den Polen Terras flackerten grüne Nordlichter.

Annapurna war plötzlich weg. Wie aufgelöst.

„Da liegt ein Schulranzen und eine Schuluniform!“ rief ganz aufgeregt ein ganz kleiner Tamil-Junge aus, der Annapurnas Sachen entdeckte und mitangesehen hatte, wie sie einfach unerklärlich auf Knopfdruck verschwunden war. Neugierig öffnete er den Ranzen und sah den Namen *Annapurna Bhavani Chakravati* samt Adresse auf einem eingenähten Schild, und eine Telefonnummer samt E-Mail-Adresse. Weiterhin ein ausgeschaltetes Mobiltelefon mit einer mit Strasssteinchen verzierten goldenen Umhüllung, weißer Nagellack, ein rosaroter Lippenstift, Wimperntusche, und ein schwarzer Kajal. Mehrere Schulhefte waren darin, und Schreibutensilien in einem goldenen Täschchen, sowie ein wissenschaftlicher Taschenrechner, und ein für ihn nicht entzifferbarer Zettel mit der Wahrscheinlichkeit außerirdischen Lebens in südindischer *Grantha*-Handschrift, einer *Abugida*. Er würde alles zu seinem Eltern mitnehmen und sie fragen, was zu tun wäre.

Im selben Augenblick fiel Darshana zu Hause eine Keramikschale mit rohem, braunen Reis auf den Fußboden und zersprang in 108 Teile. Alle Körner verteilten sich völlig chaotisch über die geflieste, glatte Oberfläche. Plötzlich sah sie fasziniert und erschrocken, wie sich wie von Geisterhand eine zwölfstrahlige Sonne samt siebenstrahliger inmitten formierte. Sie merkte, dass etwas völlig Unerklärliches mit Annapurna passiert war, und schaute äußerst beunruhigt an die Decke, gleichsam hindurch bis zum Ende des Himmels. Kurz kamen ihr absolut überirdische und phantastische Bilder vom Weltraum, von sehr gefährlichen Raketen und ihrer bildhübsch lächelnden Tochter in den Sinn. [...]

*** *** ***

Langsam glitt Annapurnas erwachender Blick über das Sternennfirmament und das leuchtende Band der Milchstraße. Schwerelos schwebte sie, atmete normal in einer schillernden Seifenblase um sich herum. Jedenfalls sah es wie eine Seifenblase aus. Ihr schien es, als ob sie träumte. Ganz in der Ferne tauchte die Raumstation *Hyperborea I* der Galaktischen Konföderation, Abteilung Terra, auf. Gleichsam einem Liszt'schen Klangmeer bezauberten Yirumas himmlische Flügeltöne aus *Blind Film* die kosmisch Reisende. Annapurna Bhavanis prinzeßinnenhafter, jungfräulich unschuldiger Körper näherte sich im schön verzierten rot-goldenen Sari, und mit goldenen Sandalen an ihren zierlichen Füßen, in der sicher abgeschotteten Schutzblase der ätherisch-schillernden Raumstation. Diese sah sehr organisch aus, mit runden Formen, ohne eine einzige Ecke, einem durchsichtigen Blasenschaum ähnelnd. Gleichsam einer symmetrisch-ästhetischen Anordnung ätherischer Energieblasen, die ein wenig einem phantastischen, schwebenden Kristallpalast gleichkamen, aber eben nicht spröde, eckig und anorganisch wie das Mineral, sondern organisch und lebendig. Die venusisch-liebliche, sehr ästhetische Handschrift dieser Station, etwas außerhalb der geostationären Bahn Terras im Ätherreich befindlich, war absolut unverkennbar. Nur ätherisch Hellsichtige konnten diese Raumstation überhaupt wahrnehmen, da ihr Materie-Wellenmuster eine energetische Unterebene der Physis höher schwang als die Wellen-Materie der normalen Terraner.

Annapurna Bhavanis Körper glitt in der Traktorstrahl-Schutzblase langsam durch eine ätherische Luke in die venusianische Raumstation. Da ihr Körper schon von Natur aus relativ ätherisch war, und ihr Energiefeld durch ihre biologische Jungfräulichkeit noch sehr rein und von wenig Fremdenergien beeinflusst war, war ihr Schwingungsmuster während ihrer Reise durch das All mit Leichtigkeit immer mehr hinauf transformiert worden. Dies machte sie gegenüber Erdenmenschen physisch unsichtbar. Nicht jeder Körper einer Terranerin oder eines Terraners konnte nach Belieben im Wellen-Materiemuster angehoben werden, da sonst

die Chakras und Meridiane „durchbrennen“ könnten und dies enorme physische und psychische Schmerzen zur Folge hätte.

Langsam verschwand Annapurna in der Luke einer der ätherischen Blasen.

War sie nun im Paradies??



Annapurna Bhavani Chakravati war hellwach und glaubte nicht im Geringsten, was sie sah.

Es schien absolut phantastisch.

„Willkommen in der venusianischen Raumstation der Galaktischen Konföderation im Weltraum! – Annapurna, du bist jetzt auf einem Raumschiff, genauer gesagt auf dem Mutterschiff der Galaktischen Konföderation, Abteilung Terra. Wir haben bereits kurz vor deiner Inkarnation dein Einverständnis für die Operation *First Contact* eingeholt, also brauchst du überhaupt keine Angst zu haben! – Mein Name ist übrigens Esta.“ versuchte sie Annapurna mit sanften Worten zu beruhigen.

„Was für eine Operation?!“ war sie ganz entsetzt und dachte an einen eisigen, sterilen ET-OP, wo sie gleich Außerirdische sezieren und auseinandernehmen würden. Erst später fiel ihr auf, dass jeder sowohl ihr Tamil als auch ihr Englisch problemlos verstand. Es lief rein telepathisch, auf der Basis mentaler Telepathie, obwohl sich die Münder meistens synchron dazu mitbewegten.

„Keine Angst, das ist nur das verschlüsselte Codewort dafür, das du in Zukunft eine unserer Kommunikatorinnen sein wirst.“ Die Offizierin namens *Esta* sagte das ganz taff, ohne Umschweife.

„Und wenn ich das aber nicht will??“

„Aussteigen geht schlecht. Du hast sowieso keine Wahl. Dein göttliches Höheres Selbst hat sich längst dafür entschieden, nur dass es dein rationaler Verstand und dein Gemüt noch nicht registriert haben. – Ich heiße übrigens *Askon*.“ Der Kommandant namens *Askon* begrüßte seine erfolgversprechende Aspirantin leicht schnippisch, aber trotzdem liebevoll.

Als sich Annapurna umsah, sah sie eine perfekte Symbiose aus organisch-ätherischen Schwüngen, runden Formen und aus sich selbst heraus leuchtenden Designermöbel-ähnlichen Gebilden, sowie sehr schönen, großen und leicht fremdartig wirkenden Pflanzen. Ätherische Technik agierte auf allerhöchstem Niveau. Annapurna erkannte die langhaarigen, weißen blonden Männer wieder, die sie in ihrem Bollywood-Tanztraum gesehen hatte.

Da kamen die also her!! Sie wirkten leicht feenhaft, aber trotzdem männlich. Allerdings sah sie nur drei von diesen Exemplaren an Bord, den Kommandanten Askon mit seinen leuchtend blauen Augen inklusive. Das Verhältnis von Männern und Frauen schien etwa fifty-fifty. Sie sahen wirklich überraschend gut aus, sowohl die Männer, als auch die Frauen. Schwarze mit ganz dunkler Hautfarbe, wie aus Zentralafrika oder Südindien, schienen keine an Bord zu sein, oder sie waren gerade außerhalb ihrer Sichtweite. Zum Glück gab es zwei Frauen mit dunkelbraunen, langen Haaren und ebenfalls braunen Augen, die eine leicht ^[bräunlich-mulattige*] **mokkabraune** Hautfarbe hatten, ähnlich wie sie selbst. Na wenigstens zwei, die sie an zu Hause erinnerten! Das war für sie sehr beruhigend. Sie wunderte sich über die Kleidung, welche überwiegend aus fließenden Gewändern in schönen Pastelltönen bestand, wobei es hauptsächlich rote, blaue, grüne und gelbe Tönungen waren. Einige Frauen trugen silberne oder goldene Ohringe und Hänger. Die meisten hatten weiße, braune oder goldene Sandalen an, oder sie liefen *barfuß* herum – in der Raumstation! Das war das Abgefahrene, was sie in ihrem ganzen Leben gesehen hatte. Es war so untypisch, und entsprach überhaupt nicht den irdischen Klischees. [*dito]

Und dann erst diese nahezu perfekte Verbindung dieser wunderschönen großen Pflanzen, die sich zum Teil auch an der Decke entlang rankten, mit den pastellfarbenen, geschwungen designeten Kontrollmonitoren. Auf ihnen waren Ausschnitte Terras zu sehen, auf die sich Annapurna überhaupt keinen Reim machen konnte. Plötzlich sah sie auf einem Monitor glasklar den gesamten *Minakshi-Tempel* in Madurai, mitsamt lauter hektisch umherlaufenden Indern und Inderinnen!

Schlagartig wurde ihr jetzt endlich der Zusammenhang klar. *Das waren die Raumfahrer mit den weißen Lichtbällen, die sie in der Nacht über den gopurams gesehen hatte!* Sie traute sich jedoch nicht, direkt zu fragen. Als sie nach unten schaute, sah sie plötzlich die Erde in strahlendem blau-weiß unter ihren zarten Füßen, wie durch ein großes rundes Glasbodenfenster. Auffallend war, dass diese „Materie“, oder wie man es auch immer nennen sollte, komplett aus sich selbst heraus leuchtete! *Es war, als ob das Licht direkt aus der Materie herauskam.* So etwas hatte sie noch nie gesehen.

Annapurna warf einen Blick aus einem der elliptischen Seitenfenster und erblickte die Milchstraße, unzählige nahe Sterne in bläulichen und rötlichen Tönen, sowie die Andromedagalaxie. Es war gigantisch, mit einer ungeheuren ätherischen Klarheit und Transparenz, die es auf Erden nicht gab. Selbst die besten Sensorchips und Filmkameras der Welt konnten das wohl nicht einfangen.

„Arbeitet Ihr hier?“ fragte Annapurna Bhavani ganz unsicher. Sie hatte immer noch leichte Angst.

„Ja.“ antwortete resolut eine der Frauen mit der mulattigen Hautfarbe. Sie wirkte eher mittelamerikanisch als indisch. In früheren Inkarnationen hatte sie vielleicht öfters in Puerto Rico gelebt, dem Land der irdischen Schönheitsköniginnen. Annapurna war mit den vielen neuen Eindrücken total überfordert und wurde immer müder. Sie sehnte sich nach einem schönen Bett.

Esta war plötzlich total aufgeregt und rannte rasch in den großen Kontrollraum nebenan, der mit den über 500 Monitoren, lief zu einem Schaltpult und drückte schnell einige Knöpfe. Es wirkte eher wie ein transparenter Touchscreen. Annapurna hatte das Gefühl, fast hindurch zu fassen. Das lag daran, dass Annapurnas Schwingungsrate nicht ganz perfekt an die der Venusianer auf dem Schiff der Galaktischen Konföderation angeglichen werden konnte. Daher wirkte es für sie transparenter, als es die Venusianer mit ihren eigenen Augen sahen. Die Dramatik des Geschehens steigerte sich von Sekunde von Sekunde. Bald würde der dritte Weltkrieg beginnen, nach dem Willen der asuras.

„Jetzt kannst du zuschauen, wie wir eure Erde retten, vor größenwahnsinnigen Monstern, die aus Geldgier und Macht-Wahn sogar einen *Atomkrieg* riskieren!“ sagte Esta aufgeregt und schaltete das Geschehen riesengroß auf den rechteckigen Monitor in der Mitte. Rundherum waren lauter kleinere Bildschirme angeordnet, ebenfalls eckig.

„*Da fliegt ja eine Rakete!!*“ sagte Annapurna ganz außer sich. „Die sieht ja total gefährlich aus!“

Man sah die russische Langstreckenrakete aus der Region Krasnodar, wie sie gleich in Tel Aviv einschlagen würde. Wenn Israel brennt, brennt die ganze Welt.

„Das ist eine russische Mittelstreckenrakete neuester Bauart, mit drei atomaren Sprengköpfen, die eine Zehnmillionenstadt in pure Asche zerstäuben! Abgefeuert von einem Menschenhasser, der im Auftrag der asuras den Dritten Weltkrieg auslösen soll und dafür 23 Millionen Euro bekommen hat. Das sind in etwa 1 Milliarde 338 Millionen indische Rupees.“ warf Askon ein, der nun auch herbeigeeilt war. Annapurna blieb der Mund offen stehen, und ihre Augen wurden größer und größer.

„*ARROW hat versagt!!* Wahrscheinlich ist es gehackt worden. – Unsere Zerstörungssequenz ist aktiviert!“ sagte Esta, wieder etwas beruhigter.

„*Jetzt schau ganz genau hin, was nun passiert, Annapurna.* Das wirst du wohl nur ein einziges Mal in deinem Leben sehen!“ schärfte Askon ihre Aufmerksamkeit.

Annapurna Bhavani Chakravati merkte, dass es totaler Ernst war. Die Erde war in höchster Gefahr.

Plötzlich sahen alle, wie sich zwei kleine weiße, ellipsenförmige Flugobjekte der im Sinkflug hinab rauschenden Mittelstreckenrakete in unglaublicher Blitzgeschwindigkeit näherten und

sie mit laserartigen, hellblau-weißen Strahlen beschossen. Augenblicklich explodierte die komplette Rakete, sie wurde über Tel Aviv förmlich atomisiert. Über der Hauptstadt Israels gab es einen gigantischen Lichtblitz. Für drei Sekunden war Tel Aviv taghell bläulich-weiß erleuchtet. Es sah so ähnlich aus, als ob gerade ein riesengroßer Meteorit in der Luft verglüht wäre.

„Die beiden Flugscheiben werden von unseren Besatzungsmitgliedern gesteuert, *mit reiner Gedankenkraft!*“ erklärte Askon ruhig. „In Indien würde man sagen: Hochentwickelte und perfektionierte *siddhis*. – Nun neutralisieren die beiden elliptischen Scheiben die Radioaktivität über dem Nahen Osten, damit nicht alles durch den Fallout verseucht wird. – *Das war aber knapp!* Beim nächsten Einsatz muss das wieder schneller gehen.“ befahl Askon seiner Besatzung.

„Was nicht alles passiert, wenn so ein schönes Erdenmädchen aus Indien hier oben aufkreuzt!“ scherzte Esta, wohl wissend, dass sie die Mittelstreckenrakete auch schon früher hätten abfangen können. Sie zwinkerte Annapurna Bhavani mit ihrem rechten Auge freundlich zu. „Prompt verdreht sie allen die Köpfe, sogar uns Frauen!“ Sie scherzte heiter-gelassen und wirkte dabei sehr souverän.

Annapurna schaute unschuldig, aber auch mit einem sehr großen Ernst im Gesicht. Ihr war klar, dass das hier kein lapidares Computerspiel, sondern bittere Realität war. Das hier oben würde ihr unten auf der Erde niemand glauben! *Niemand*. Sie spürte eine riesengroße Dankbarkeit in ihrem Herzen, und mehrere Tränen kullerten über ihre zarten Wangen. [...]

*** *** ***

„Und wer finanziert das Ganze?“ fragte Annapurna, mit der typischen Logik eines Erdenmenschen.

„Wir werden von niemand finanziert. Von absolut niemand. Unsere Gesellschaft, besser gesagt unsere Raumstationen, Flugscheibenbesatzungen und die sonstige Bevölkerung im Ätherreich unseres Heimatplaneten hat das Diktat des Zinses, des Handels und des Mammons² völlig überwunden.“ erklärte Askon seelenruhig, als ob es vorher überhaupt keinen Einsatz gegeben hätte.

„*Das Diktat des Mammons??* Das verstehe ich nicht!“

„Meine Liebe, im zwanzigsten Jahrhundert hattet ihr auf Erden den Höhepunkt der politischen Diktatur in Form von zwei Weltkriegen und des sogenannten 'Dritten Reichs'. – Im einundzwanzigsten Jahrhundert hat das Geld und der Mammon euer Denken völlig übernommen, die Herrschaft des Shareholder-Value und der permanenten Geldgier, und ihr seid gar nicht mehr in der Lage, eine Gesellschaft *ohne Geld* überhaupt zu denken, obwohl dies im Moment eines eurer Hauptprobleme ist. *Gier, Gier und nochmals Gier!* Terra, also

eure Erde, ist ein begrenzter Planet, die Bevölkerung wächst, ihr verschmutzt den Planeten und betreibt Raubbau an der Natur. Tausende von Atomwaffen bedrohen euren Planeten, genug, um ihn *über fünfzig Mal* total auszulöschen. Ein Teil eurer Bevölkerung verhungert in vielen Erdteilen, so auch in Indien, während andernorts Superreiche in Luxuslimousinen umherfahren, sich in teuerste Kleider hüllen und äußerst verächtlich auf die Armen herunterschauen. Das manische Anhaften an diesen pathologischen Geldfetischismus ist die äußere Geißel Eures inneren Mangels. *Geld, Geld und nochmals Geld!* Es ist doch nur bedrucktes Papier, ein paar klimpernde Münzen, elektronische Zahlen im Computer. Mehr ist es nicht. – Mein Kind, das mag dich im Moment vielleicht überfordern. Aber dieses Denken, immer mehr Besitz und Reichtum anzuhäufen, während kleine Kinder in den Entwicklungsländern hungern, ist unmenschlich und herzlos.“ führte Askon weiter aus.

„Habt ihr schon öfters einen Atomkrieg auf der Erde verhindert?“

„Seit 1941 etwa zweiundzwanzig Mal, ja.“

„*Zweiundzwanzig Mal?!*“ war Annapurna entsetzt, vor allem über die Entitäten auf Terra, die dies teilweise auch direkt beabsichtigten.

„Wenn wir die sonstigen Störfälle, Hackerangriffe und rein technischen Pannen dazurechnen, waren es genau 843 Einsätze von 1941 bis exakt heute, in Bezug auf nukleare, terrestrische Anlagen.“

„Das hieße aber, Askon und Esta, dass die Erde ohne eure Mithilfe auf Gedeih und Verderb irgendwelchen Verrückten ausgeliefert wäre, und wir wahrscheinlich schon längst alle tot oder schwer strahlenkrank wären!“ schaute Annapurna mit ernstem Blick.

„Ja. Allerdings dürfen wir nicht alles verhindern. Der Karmische Rat in Shambala und der Avatar der Synthese haben da auch noch ein Wörtchen mitzureden.“

„Hiroshima, Nagasaki, Tschernobyl, Fukushima.“

„Genau. – Sieh, wenn wir *alles* verhindern würden, dann würde euch die Lernaufgabe genommen. *Karma* heißt *Handlung*, inklusive seiner Rückwirkungen im Negativen *und* Positiven, und wenn wir dieses geistige *actio gleich reactio* immer wieder aushebelten, im Sinne der Gnade des Allumfassenden Schöpfungsbewusstseins, fiel ein Teil eurer Möglichkeit des Lernens weg. Allerdings erhalten wir die Flora und Fauna auf Terra auch deshalb, weil die Erde ein einzigartiger Planet im Sektor Neun der Milchstraße ist, vor allem wegen seiner immensen Artenvielfalt. Andere Planeten haben eine viel einfachere Flora und Fauna, und wesentlich weniger biologische Arten.“

„Andere Zivilisationen?! – Wie also lernt die Menschheit? Nur durch Leid und Schmerz?“

„Größtenteils ist das so. Ich sage das völlig wertfrei. Wenn immer alles glatt und perfekt lief im Leben, würdet ihr in eurer Entwicklung stehenbleiben. So ist der Großteil der Menschen gestrickt.“

„Durch Meditation und Bewusstseinerweiterung können wir uns aber *auch* entwickeln, ohne Leid und Schmerz! Shiva, Krishna, Minakshi, Durga... sie zeigen uns den Weg!“ [Annapurna]

[...] „Von welchem Planeten kommt ihr? Ihr müsst doch irgendwo geboren sein!“ fragte Annapurna zum Abschluss. Sie war sehr müde, und die Anstrengungen der letzten Stunden machten sich deutlich bemerkbar. Was sie in ihren Gedanken plötzlich erstaunte, war, dass sie ihre Familie vor Aufregung und Faszination über die neuen Erfahrungen in den letzten Stunden völlig vergessen hatte!

Esta sagte zuvorkommend: „Annapurna, die Frage mit unserem Herkunftsplaneten heben wir uns für später auf.“ Sie schaltete einen Monitor ein, auf dem Atheesan, Darshana, Deepak und Jayanti inständigst zu Minakshi und Durga beteten, als dass ihre geliebte Annapurna möglichst bald wieder zurückkommen möge. Darshana schwenkte das Pujalicht aus Ghee und warf mit Reiskörnern.

„*O mein Gott! Das ist ja meine Familie! Die müssen sich ja wahnsinnige Sorgen machen!*“

„Keine Angst. Wir haben versucht, mit ihnen telepathisch zu kommunizieren und ihnen zu übermitteln, dass du noch am Leben seist und es dir gut ginge.“

Annapurna hörte noch, wie Esta den Ton anschaltete und man Annapurna Bhavanis Familie beten und das Klingeln des Pujaglöckchens hörte. Ihre Augen begannen langsam zuzufallen, und sie brauchte dringend Schlaf. Sie setzte sich in einen der wunderschönen Sessel an eines der Schaltpulte und schlief prompt ein. [...]

Als Annapurna wieder aufwachte, meinte sie zuerst, zu Hause in Madurai zu sein. Sie lag in einem orientalisch verzierten Himmelbett mit viel Gold, rot und orangen Farbtönen. Ihren Sari hatte sie noch an, und sie verspürte eine ungeheure Leichtigkeit. Sie war barfuß. Schon wieder hatte sie ihre Eltern vergessen. Es war vollkommen still, und durch ein ovales Fenster sah sie den unglaublich glasklaren Sternenhimmel und fast die gesamte Milchstraße, hinter dem tiefen Schwarz des Weltalls, noch klarer als sie es in den Hochlagen der Anden sehen würde, lange drei Sternenminuten lang! Sogar die Andromedagalaxie konnte sie relativ gut zu sehen. Sie hatte das Gefühl, durch das Fenster hindurchfassen zu können, so transparent war es. Kurzzeitig musste sie an die Venus und das Vega-Sternensystem mit seinen Feuerplaneten denken. Es war so unglaublich ruhig, dass sie ihren eigenen Atem, das Rauschen in den Ohren und das leise Knurren ihres Magens verstärkt wahrnahm. Der Aufenthalt in diesem Zimmer war wie Meditation im Himalaya, Annapurna auf der Annapurna, und jetzt wusste sie, warum die indischen Heiligen von verschiedenen *samadhis*, also Erleuchtungszuständen, sprachen. Sie hatte jegliches Zeitgefühl verloren.

[ENDE TEIL 1]

[TEIL 2]

[Kurzeinführung: *Annapurnas Vater Atheesan will sie mit Prakash Nirmander zwangsverheiraten, eine "arranged marriage". Erklärung des Holi-Festes in Indien.*]

[HOLI-FEST] Inzwischen war die fröhliche und vergnügliche Schlacht der Farben, der mit Wasser gefüllten bunten Ballons, Hunderten von Kinder-Spritzpistolen, Fingerfarben und auch einiger Pumpguns voll im Gange! Farbpulver und gefärbtes Wasser trafen Annapurna und jeden, der in die Quere kam. Der göttlichen Liebe von *Radha* und *Krishna* wurde Ehre zu Teil. Doch deshalb wurden Annapurna Bhavani und alle anderen Mädchen und Frauen an *holi* nicht gleich zu *gopis*...

Überall hörte Annapurna freudestrahlend indische Musik, und außerhalb des „Weltraumbahnhofs“, der Tempeltürme Madurais, flog rotes, gelbes, oranges, ultramarinblaues, grünes, violette, magentafarbenes, azurblaues und indigofarbenes Farbpulver, sowie noch zwei Dutzend andere Farbtöne, staubend durch die Luft! Jugendliche Mädchen waren auf dem Höhepunkt ihrer Schönheit, und ihre wahrscheinlich zukünftigen, juvenilen Verlobten bewarfen sich lachend in balzartiger Annäherung. Kinder durften ihre Eltern ärgern, indem sie ihnen einen handlichen, wabbeligen Wasserballon überbieten, worauf die bunte Soße dann den ganzen Körper herunterlief. Annapurna fand das cool und unspießig. Einige übervorsichtige Touristen liefen mit Taucherbrillen, Chlorbrillen oder monstergroßen Sonnenbrillen herum. Es wirkte für sie total skurril und lachhaft.

Die Hoffnung auf eine perfekte und glückliche Liebe fürs Leben stand dem einen oder anderen bildhübschen, orientalischen Mädchen ins Gesicht geschrieben – *Jungmädchenträume* – und ihr auch! Annapurna und die anderen Mädchen sahen wirklich zuckersüß und zum Vernaschen aus, wie aus Tausendundeiner Nacht. Sehnsüchtig und träumerisch war die *Hochzeit das tollste Ereignis für jedes indische Mädchen* im Leben, eigentlich auch für Annapurna, und es wurde nun spielerisch Brautschau betrieben. Einige junge Blondinen aus Deutschland und Australien ergötzen sich ebenfalls lachend im Rausch der Töne und Farben, tänzelten lustig umher, worauf einige männliche Israelis Wasser auf die Jungmädels gossen. Sie erblickte sehr interessante Farbmischungen, die alle Körper wie ein in sich verlaufendes Bodypainting-Kunstwerk aussehen ließen, oder aber wie einen kläglich begossenen Pudel. Farbige Staubwolken erfüllten überall den Luftraum über den indischen, asiatischen und touristischen Häuptionen und ließen Annapurna kurzweilig husten. Ursprünglich aus dem Hinduismus stammend, hatte *holi* oder *kamadahana* inzwischen in ganz Südostasien Fuß gefasst. Es war sogar zum Fest der Kastenlosen avanciert, welche sich

nun inkognito farbig verzierten, und es sichtlich genossen, endlich für *einen Tag* das Joch der Kastenlosigkeit abzuwerfen. Annapurna freute sich für die Unterdrückten. Drei ältere *dalit*-Frauen hatten sich bis zur Unkenntlichkeit verhüllt, wahrscheinlich, damit sie niemand wiedererkannte. Zaghafte sah sie, wie sie sich mit rosafarbenem Pulver bewarfen, wie ein Nachhall einer einstigen, vergangenen Liebe, die nicht mehr existierte, außer einer scheinbar vergeblichen Sehnsucht in ihren Köpfen und Herzen. *Holi* symbolisierte den Sieg des Guten über das Böse, den Beginn des Frühlings und das Ende des Winters, ein Tag der Vergebung und des Vergessens, sowie eine Möglichkeit, zerrissene Beziehungen wieder durch die Kraft der höheren, göttlichen Liebe zu harmonisieren. So hatte es ihr ihre Mutter als kleines Kind erzählt, eine von vielen aufregenden Gute-Nacht-Geschichten am Bett.

Annapurna trat resolut und begeistert auf den Plan. Richa Sharmas *Dil Chahe Mera Le Gaya* ertönte, und sie ließ tänzerisch, rhythmisch exakt im Takt, gleich mehrere Ladungen rosafarbenes Pulver auf mehrere junge Inder ab, welche belustigt zurückwarfen. Einige Kinder schossen wie verrückt mit ihren großen und kleinen Wasserpistolen um sich und bewegten diese ebenso perfekt im Takt mit. Annapurnas älterer, aber dennoch immer noch sehr gut aussehender, magentafarbener Sari schmiegte sich erotisch an ihren Körper an, was sie selbst sogar irgendwie erregte. Rotes, gelbes und orangefarbenes Pulver lief aufgelöst an ihr herunter, und sie lächelte strahlend. Die jungen Männer lachten ebenso zurück, innerlich ahnend, dass sie mit Annapurna eine *Jungfrau* vor sich hatten, die noch zu vergeben war!

Schieß Prakash zu Mond! Plötzlich kamen ihr Askons Worte telepathisch in den Sinn, und sie wollte Prakash jetzt bloß nicht sehen. Auf keinen Fall! Aber wie es gerade magisch-anziehend schien, tauchte Prakash wie aus dem Nichts auf, mit seiner goldenen Rolex, den teuren Nike-Turnschuhen und der etwas dümmlich-materialistischen Ausstrahlung. Annapurna Bhavani war total genervt und wütend, griff mit beiden Händen in einem Farbhäufchen mit dunkelrotem Pulver, und schleuderte diesen aggressiv und verächtlich auf Prakash! Dieser lachte schelmisch zurück, und die umstehenden Kinder schossen mit ihren Wasserpistolen wie wild auf Prakaschs Herzregion, woraufhin das Pulver wie nach einem tödlichen Schuss aufgelöst herunterlief! Fehlte nur noch, dass er gleich umfiele. Prakash griff jetzt in einen blauen, großen Farbpulverhaufen und verfehlte Annapurna, die ganz schnell nach rechts auswich. Eine hellblonde, langhaarige Touristin zur Linken, mit großer, dunkler riesiger Televisor-Sonnenbrille, bekam Prakaschs volle Ladung ab. Sogleich zerschellte ein kleiner Wasserballon an ihrem Kopf. Die blaue Brühe lief an der Armen kopfabwärts herunter wie Tinte aus dreißig Füllfederhaltern. Annapurna Bhavani Chakravati glühte inzwischen wie auf 180. Sie war total sauer.

Im Eifer des Gefechts schrie sie ihn leidenschaftlich an, ja sie brüllte: „*Prakash, fahr zur Hölle!!*“

Da von überall Musik, Geschrei und Getöse kam, verstand er nur das Wort „Hölle“. Prakash dachte sich nichts weiter dabei. Ihre Worte hatten die gewaltige Wucht eines brachial vernichtenden Fluchs, obwohl sie es rational gar nicht so meinte – wohl aber in ihren emotionalen Tiefen. [...]

*** *** ***

[PRAKASH] „Geliebte Annapurna Bhavani, einen wunderschönen Sari hast du heute an! Willst du ein paar Meter mit meinem neuen Hyundai mitfahren?“ [...]

„Von mir aus.“ erwiderte Annapurna, zeitverzögert nach ihren geheimen Gedanken, gespielt interessiert. Sein flacher Materialismus ödete sie, ja kotzte sie in ihrem Inneren absolut an.

„Dieser völlig übertriebene Hype mit diesen blöden Leuchtballons neulich, das war vielleicht eine Werbe-Verarsche!“ lästerte Prakash über die 330 Madurai-Lichtobjekte von vor ein paar Tagen.

„Vielleicht war es ja etwas ganz anderes, UFOs, oder die Götter!“

„*UFOs! Götter!* Wenn ich das schon höre, diesen idiotischen Quatsch...“ Er zog eine Affengrimasse.

„Trotzdem kannst Du doch offenlassen, was es war – schließlich war es das *US-Fernsehen*, was von der Kampagne eines Süßigkeitenherstellers sprach. – Unsere Regierung hat völlig offengelassen, was es sein könnte.“

„Also, 1:0 für Dich! Schließlich sollten wir unserer eigenen Regierung mehr Vertrauen schenken als einer ausländischen in Übersee.“ Er warf der Jungfrau Annapurna einen verliebten Blick zu, als ob schon alles in trockenen Tüchern wäre, in ein oder zwei Jahren. Sie schaute gespielt positiv zurück, mit einem schwachen, bezaubernden Lächeln auf ihren lieblichen, rosa geschminkten Lippen.

Orientalische Frauen waren perfekte Schauspielerinnen, viel geschickter, aber auch intriganter als die Damenwelt aus dem Westen. Daher war die Frage, ob die Frauen oder die Männer das wahre Regiment führten, nicht eindeutig beantwortbar, auch wenn die Patriarchen der Familie immer alles so sahen, wie es *ihnen* passte. Hintenherum wurde im Orient vieles von den Frauen eingefädelt.

„Warst du schon mal auf dem Arunachala?“ Es schwang ein Hauch von Sehnsucht in ihrer Stimme.

„Nein.“ antwortete Prakash ignorant und gelangweilt.

„Würdest du ihn mit mir besteigen?“ Sie ahnte die Antwort auf diese rhetorische Frage bereits.

„Eher besteig' ich... ach, lassen wir das.“ Im Hintergrund sahen sie die Häuser Madurais vorbeiziehen, einige bunt aussehende Verkaufsstände an der Straße, Obst, Gemüse, schöne Sandalen und Saris, und zwei weiß-graue Kühe mit großen Hörnern, die nach Fressbarem suchten.

Prakash war der Stereotyp des orientalisch-egoistischen Machos in der Light-Version, der gemäßigten Variante, mit Schwerpunkt schön-makellose Frauen und dickem Bankkonto. Er sah die Blech- oder Carbonhüllen der Automobile unbewusst als Ersatz-Gebärmutter. Der Traum nach einem E-Klasse-Mercedes, einem großen Audi oder einem Porsche war für ihn omnipräsent.

„Du lenkst ab! – Also, ja oder nein?“ fragte Annapurna mit emanzipiertem Nachdruck weiter.

„Wenn es denn unbedingt sein muss...“

„Tolle Antwort.“ Sie schaute mit einer Mischung aus Enttäuschung und Genervtheit.

„Indien will zwanzig neue Atomkraftwerke bauen, in den nächsten drei Jahrzehnten! *Das* nenne ich echten Fortschritt!“

„*Um atomar aufzurüsten*. Es geht um Atomwaffen! *Das* ist der wahre Hintergrund!“

„Meinst du wirklich!? So habe ich es noch nie gesehen.“

„Ich glaube, dass du eher das an der Oberfläche siehst als das hinter den Kulissen.“

„Das ist doch nichts Schlechtes, oder?! – Auf jeden Fall bist du das schönste indische Mädchen, dem ich in meinem ganzen Leben begegnet bin, und deine und meine Eltern sind einverstanden.“

„Vielen Dank für das Kompliment. *Ja, ich bin schön*. Schön wie eine indische Göttin, wie die Durga der Nacht.“ Annapurna öffnete resolut und mit schwach barschem Unterton die Autotür, um eine gute Freundin in der Innenstadt Madurais zu besuchen. Sie war maßlos enttäuscht.

„*Durga der Nacht!* Das klingt wie ja aus 1001er Nacht, wie Bollywood!“ verabschiedete Prakash sie. Ihm gefiel Annapurnas Selbstbeweihräucherung, auch wenn sie es gar nicht so ernst meinte.

„*Namaste, Göttin der Nacht!*“ rief ihr Prakash laut hinterher, halb im Spaß, halb im Ernst.

Als er weiterfuhr, hatte er plötzlich einen Plattfuß links vorne, eine Reifenpanne. Es lag eben doch einiges an Müll und Glasscherben auf Madurais Straßen und Plätzen herum. Selbst für indische Verhältnisse galt die Stadt nicht gerade als Saubermann-Vorbild.

Annapurna war weg, und die Luft pfiiff immer weiter aus dem Reifen, bis dem Pneu ganz sein Geist entwichen war. Das *Auto*, sein *Selbst* machte schlapp, und Durga als Reiterin des Tigers ritt weg.

Die Göttin der Nacht. Durga war eine Kämpferin, kein Weichei.

*** *** ***

[...] Annapurna träumte zu dem so schön hin- und herwiegenden *Ab Tere Bin Hum Jee Lenge* der berühmten indischen Sängerin und Tänzerin Richa Sharma, wie sie durch einen ganz bunten und herrlich orientalisches geschmückten Weltraum tanzte. Unter ihren nackten Füßen leuchtete die bezaubernde Erde, neben ihr Atheesan, Darshana und Jayanti in ihren schönsten Gewändern. Annapurna tanzte dazwischen wie eine Himmelsgöttin, und erneut tauchten die 27 blonden, langhaarigen und gutaussehenden, venusianischen Männer auf, die sie damals in ihrem ersten Traum gesehen hatte. Prakash war allerdings nicht dabei.

Ganz plötzlich erschien Annapurna ihr absoluter Traummann und umtanzte sie grazil und schwungvoll, genau so, wie sie sich ihn vorstellte! Glattes, ebenmäßiges Gesicht, intelligentes und vergeistigtes Aussehen, kurze schwarze Haare, hellbraune Hautfarbe wie sie selbst, etwas größer als sie, und in einem prächtigen Hochzeitsgewand. Plötzlich sah sich Annapurna ebenfalls im indischen Hochzeitsornat, sie sah aus wie eine Himmelsprinzessin, und sie durchtanzten den Weltraum rund um die Erde. Unten sah man Bharata, den indischen Subkontinent. Die Eindrücke der Raumstation vermischten sich mit den prächtigen Bildern in Indien. Annapurna war kosmisch überglücklich und fühlte sich losgelöst und frei, während ihre Familie auf der Erde emotional völlig am Ende war. [...]

*** *** ***

Prakash wollte mit [Annapurna] [ihr] am Wochenende unbedingt einen Ausflug in die *Nilgiri Hills* machen, nach *holi*, vielleicht den *Todas*-Ureinwohnern einen kurzen Besuch abstatten, und die südöstlichen Ausläufer der Western Ghats erkunden. Auch wenn Annapurna Bhavani dies äußerst interessant und abwechslungsreich fand, hatte sie das Gefühl, dass das Ganze unter einem sehr dunklen, unheilvollen Stern stand. Warum fand der materialistische Prakash plötzlich das Interesse an einigen [indianischen*] **indigenen** Wilden in den Bergen, obwohl ihn das sonst *nie die Bohne* gekümmert hatte?? [...] [*besser: "indigenen"]

Am Samstag, einen Tag nach *holi*, sah Annapurna Prakash ganz in der Früh um kurz nach fünf Uhr dreißig mit seinem neuen, dicken Hyundai-SUV in der Dämmerung vorfahren. Luna schien noch mystisch am Firmament von Bharata, würde aber bald von Helios abgelöst werden. Mittags in der Hitze fahren war Blödsinn. Je früher, desto besser. Prakash schien sichtlich stolz über den Wagen, und Atheesan nickte ganz anerkennend. So ein großes Auto konnte sich in Indien nicht jeder leisten.

Sie sah Deepak sofort angerannt kommen, welcher sofort bewundernd ausstieß: „So ein tolles Auto will ich auch mal fahren, wenn ich groß bin!“

Annapurna hatte heute einen violett-goldenen Punjabi, goldene Ohringe und ebenso golden-metallicfarbene Sandalen an. Sie hatte sich extra mit Kajal und Gesichtspuder geschminkt. Prakash erschien langweilig wie immer, in einem beigeen T-Shirt, einer hellbraunen Hose und weißen Nike-Turnschuhen. Seine funkelnde goldene Rolex war für sie eigentlich das Interessanteste an ihm. Auch wenn sie ihn eigentlich insgeheim zum Teufel wünschte, in den dunklen Schlund der Mahakali, spielte sie nach außen die brav Angepasste. Noch. Wenn sie wissenschaftlich nicht so begabt gewesen wäre, hätte sie doch ohne weiteres auch ein tolles Fotomodell abgeben können... Doch dafür war sie sich viel zu schade, in einer Masse lebendiger, kokain- und ecstasysüchtiger femininer, mobiler Kleiderständer elendiglich-desaströs auf dem Catwalk zu enden. Das würde sie schön den magersüchtigen, vor Hunger halb ohnmächtigen Klum-GNTM-Girlies mit Größe < 32 überlassen.

„Wo warst du so lange?? Vier Tage einfach weg, kein Mucks! Das Fernsehen hat sogar nach dir gesucht, die Polizei, überall hatten deine Eltern in Madurai plakatiert... *Was war denn los?*“ fragte Prakash Nirmander sehr emotional und aufgewühlt.

„*Willst du das wirklich wissen?!*“

„Natürlich.“

„Vielleicht ist es besser, wenn du es *nicht* weißt.“

„Hast du etwa heimlich einen anderen!? Meine Eltern, und auch deine, nehmen dich total auseinander, wenn das rauskommt! Und ich würde... ich würde... na ja, egal.“

„Du wirst mich jetzt für eine durchgeknallte Spinnerin halten. – *Also, ich wurde von einem Raumschiff entführt, ich war über vier Tage im Weltraum.*“ sagte Annapurna nüchtern, Prakashes Reaktion schon im Voraus ahnend. Wenn sie sich nicht so sicher gewesen wäre, dass Askon ihr ganz inständig versicherte hatte, dass anstatt ihres jetzigen Bräutigams in spe noch jemand Besseres käme, hätte sie wahrscheinlich eine ganz andere, völlig gelogene Geschichte erzählt...

Prakash begann sofort laut schallend zu lachen, so richtig proletarisch, und grölte ganz verächtlich: „*Ach, so ein Schwachsinn!! Du hast sie wohl nicht mehr alle! Warum erzählst du mir denn sooo eine verrückte Räuberpistole?? Gib's doch zu, dass du heimlich mit einem*

anderen durchgebrannt bist... Und wenn du keine Jungfrau mehr sein solltest, dann schaut's ganz bestialisch düster aus. Höllisch! Das wäre dein sofortiges Ende, für immer.“ [...]

Nilgiris, ein Tamil-Wort, bedeutete *Blaue Berge*. Alle zwölf Jahre blühten Myriaden von *kurunji*-Sträuchern in den Hügeln der südöstlichen Western Ghats-Ausläufer, und tauchten alles in ein farbiges, blaues Meer. Der Doddabetta mit seinen 2637 Metern war der Höhepunkt der Nilgiri Hills, die schon zu englischen Besatzungszeiten eine beliebte, kühlere Zuflucht im heißen, indischen Sommer erlaubten. Viele seltene Tier- und Pflanzenarten gab es hier. Vor kurzem war die Region mit ihrem Biosphärenreservat und den Toda als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt worden, was den circa 1200 Bharata-Indianern und den dortigen Büffeln ihren Lebensraum sicherte.

Udhagamandalam war eine typisch britische Hill Station und ein beliebter Bergkurort auf 2400 Metern. Der Ort hatte einen sehr ästhetischen botanischen Garten, den künstlich angelegten Ooty Lake, über 93000 Einwohner, viele Gebäude im Kolonialstil und einen Bahnanschluss. Flachs, Hanf, Kartoffeln, Obst und Tee wurden angebaut. Das Flair mutete an manchen Stellen wie eine Mischung aus bayerischen Voralpengebiet, schottischem Hochland und asiatischen Teehügeln an.

Vor dem achtzehnten Jahrhundert bis heute lebten die Toda-Indianer, früher zusammen mit den einstigen Kota und Kuruba, vegetarisch von der Milch wilder Büffel und Pflanzen aus den Wäldern. Der Büffelkult war das Zentrum ihrer Naturreligion, die angeblich ohne jegliche Götter und Gurus auskam, ebenso als Quell ihrer Lieder und Gedichte. Sie veräußerten das Land nicht, auf dem sie wohnten, bauten nichts an und handelten nicht. Ihre eigene Sprache war kryptisch, sie lebten teils in Vielmännerei, und sie hatten keine Schrift. Als Experten in Kräuterheilkunde schafften sie es angeblich auch, schwierigste Fälle zu heilen. Sie sollten über 250 Heilpflanzen kennen. Die Frauen fertigten und bestickten sehr schöne traditionelle Gewänder. Ihre Kinder gingen inzwischen auch auf staatliche Schulen. Es wurde viel gesungen, getanzt und religiöse Rituale durchgeführt.

Prakash wollte ein Wiedersehen mit den Nachfahren seiner letzten Inkarnation in ihrem scheinbar utopischen Paradies. Ursprünglich waren die Toda völlig isoliert lebende Berghirten, die später teilweise christlich missioniert oder von Teepflanzern verdrängt wurden. Durch Landwirtschaft, Wiederaufforstung und die Reduzierung der Büffelherden waren die Todas zwar dezimiert worden, aber keineswegs ausgerottet.

„Ja, vielleicht haben wir viel weniger Zeit, als wir ahnen. Aber im Jenseits...“ stockte Annapurna. „Die Toda haben einen Büffelkult, eine Art Naturreligion. Ich weiß nicht, ob wir uns mit ihnen unterhalten können. Sie sprechen doch gar kein Hindi oder Tamil, geschweige denn Englisch...“

„Dafür gibt es Führer. – Udthagamandalam ist eine sehr schöne, ehemals britische Hill Station. Sie wird dir gefallen, da bin ich mir ganz sicher. Wir übernachteten eine Nacht in einem schönen Bergapartment, natürlich in getrennten Betten, da wir ja noch nicht verheiratet sind. Am Sonntag fahren wir dann wieder nach Madurai zurück.“

„Vor zwei Wochen habe ich *The Bicentennial Man* mit dem inzwischen verstorbenen Robin Williams gesehen, der einen Roboter-Androiden spielt.“ wechselte Annapurna das Thema. Plötzlich spürte sie, dass Prakash womöglich nicht mehr lange leben würde. „Der Android hatte sage und schreibe zweihundert Jahre gelebt, und ihm wurden später tatsächlich *menschliche Rechte* vor Gericht zuerkannt. Das war ein ganz schöner Blödsinn! Ein Roboter kann doch niemals beseelt sein wie ein echter Mensch, daran ändert auch eine perfekte Silikonhaut und ein Supercomputer nichts. Menschen haben mehrere feinstoffliche Energiekörper, eine Aura, eine unsterbliche Seele, und die Fähigkeit zu spirituellem Begreifen. Eine Maschine wird und kann das niemals erreichen!“

„Aber eine perfekte Simulation einer Emotion, und von scheinbar logischem Verhalten, gibt dem Menschen die *Illusion* eines menschenartigen Wesens, obwohl es immer eine Maschine bleibt.“ kam es von Prakash aufschlussreich zurück. Sie war erstaunt über seine geistreiche Antwort.

„Endlich kann ich mit dir mal ein wirklich interessantes Gespräch führen.“ antwortete Annapurna ansatzweise begeistert. „Wenn man Leben als *Energie* und *Struktur* plus einen *Informationsaspekt* definiert, könnte ein Android bereits eine primitive Art von Leben darstellen. Aber es bleibt eben *unbeseelt*, wie eine Art Bioroboter, nach dessen Verschrottung gar nichts zurückbleibt außer anorganischer Materie, aber ohne jeglichen Geist.“

„Dann wäre ein hochkomplexer Computer doch theoretisch während seiner Funktion lebendig.“

„Aber er macht nur ganz stur das, was seine Programmroutinen und Algorithmen abspulen, welche wiederum von Menschen eingegeben wurden.“

„*Der Kreativitätsaspekt fehlt, das Fehlerhafte, das Irrationale!*“ Prakash schien überaus inspiriert.

„*Eine Maschine muss also irrational werden, um das Leben zur Erlangung!*“ scherzte Annapurna.

„Hoffen wir, dass es nie soweit kommt. Das *Henn-na*-Roboterhotel in Nagasaki reicht schon.“

„Da hilft nur noch eins: Stecker ziehen, und die Data-Androiden deaktivieren oder zerstören.“

„Sofern du den Stecker noch ziehen kannst!“ lachte Prakash, während vor ihnen die Nilgiri-Berge in sanftem Grün auftauchten, und die Straße ab jetzt schwach bergaufwärts ging. „Glaubst du eigentlich an ein Leben nach dem Tod, und an Reinkarnation?“ fragte Prakash plötzlich todernt.

„Natürlich! Ey, warum fragst du denn solche komischen Sachen?! *Was ist los mit dir??*“

„Der deutschsprachige Lyriker Paul Celan sagte einmal: *Du bist so nahe, als weiltest du nicht hier*. Zwei Menschen können sich gemäß der asiatischen Philosophie nur nahe sein, wenn sie voneinander entfernt sind. – Wenn ich jetzt zu den Todas gehe, meinst du, sie geben mir dann ihren Segen?“ Sukanya Purkayasthas schöne Gänsehautstimme verstummte, ihr Lied war zu Ende.

Annapurna schwante, dass sehr bald etwas Schlimmes, Unerwartetes passieren würde. Noch nie hatte Prakash mit ihr so lange über solche Themen geredet. Früher ging es immer nur über materielle Dinge, über Autos, Häuser, Uhren, Markenkleidung, tolle Jobs mit guter Bezahlung, und ein abgesichertes Leben in hohem Wohlstand, ungeachtet jeglicher spiritueller Maßstäbe.

Wie aus dem Nichts, spürte sie plötzlich eine schwache, aber dennoch vorhandene Liebe zu Prakash, ein tiefes Verständnis für sein Wesen, mit seinen Lichtern und Schatten. Annapurna erschrak vor sich selbst. Die Tatsache, den Verschmähten vielleicht doch minimal zu lieben, machte ihr Angst. Ihre inneren Gefühls-Pferde schienen mit einem Mal in zwei verschiedene Richtungen zu galoppieren. Kurzzeitig verlor sie die Kontrolle. Plötzlich geschah eine Wendung: Sie spürte, dass allem im Kosmos sowohl Positives, als auch Negatives innewohnte.

[LANGSAMES SPRECHTEMPO]

Wollte Prakash etwa seinen letzten Segen von den Toda-Indianern, quasi als eine letzte, symbolische heilige Ölzung, vor seinem Tod?? Sie versuchte, diesen frevelhaften Gedanken zu verdrängen, aber es ging nicht. [...]

[ENDE TEIL 2 – Ende der Lesung.]

Anspruch CHRIS URAY in den Bänden „Madurai Strangers“ I bis IV, belletristisch dargestellt (Saga auf mindestens acht Bände geplant; theoretisch unbegrenzt weiter führbar):

- Bewusstseinsweiterung der Menschen; „Loslassen des Anhaftens“; Höheres Wissen
- Ökofeminismus, Anti-Atomkraftbewegung, Kapitalismuskritik und Umweltschutz
- Frauenrechte und Mädchenrechte stärken, vor allem im Orient
- Völkerverständigung und interreligiöser Dialog (Annapurna ist bewusst eine Farbige!)
- Durchleuchten der *Unidentified Flying Objects*-Thematik („Madurai Strangers I“)
- Hinführung zu CE IV-Thematiken bzw. Abductions (J. Allen Hynek)
- Perspektivenwechsel aus soziologischer Sicht (Erdenmenschen vs. mögliche Extraterrestrische; Regierungen wollen keinesfalls, dass jemand über ihnen steht!) - vgl.: Ich habe Kommunikationswissenschaft und Soziologie an der LMU München studiert, mit Abschluss, und weiß, wovon ich spreche.)
- Hinführung auf die Kornkreisthematik („Madurai Strangers I“)
- Einführung in modernste W...rkiessführung („Madurai Strangers“ II und III)
- Gibt es ein deutsches A..mwaffenprogramm? („Madurai Strangers IV“/ in Arbeit)
- Hinweise auf neuartige, absolut abgasfreie, dezentrale Elektrizitätsgeneratoren
- interstellares Reisen und seine Grundlagen („Madurai Strangers I“, ff.)

Die sehr kurzen Ausschnitte der Lesung vom 10. Mai 2019 können diese Thematiken keinesfalls hinreichend widerspiegeln, dazu muss man/ frau den ganzen Roman lesen.

Es ist sinnvoll, die Erläuterungen auf meiner Webseite zu lesen, insbesondere den Punkt „Exosozologie“, um die Hintergründe von „Madurai Strangers I“ besser zu verstehen.

In meinen Romanen sind einige Inhalte „pseudo-fiktiv“ verarbeitet worden. Jede Leserin und jeder Leser muss allerdings selbst herausfinden, was auf „echten“ Dingen beruht und was nicht. Das ist die Leistung, die die Leser*innen für sich selbst erbringen müssen.

Meine gesamten Texte haben bisher noch nie eine Lektorin bzw. einen Lektor gesehen und wurden noch nie von Dritten redigiert. Ich möchte, dass sie *professionell* verlegt und vermarktet werden. Zu Hause gibt es noch einige Krimis sowie Kurzgeschichten, dito meine Vita. Die „Madurai Strangers“-Reihe hat aber Priorität.

Aufgrund der immer noch großen Hackingaktivitäten gegen mich ist eine Kontaktaufnahme schwierig, da auch im Telefonbereich inzwischen alles über digitale Schaltstellen geht. Wenn Sie keine Antwort bekommen, versuchen Sie, mich persönlich zu treffen. – *Be inspired!*

Alle Rechte vorbehalten, © by CHRIS URAY (2011 – 2019). Datum: 14. Mai 2019. □